

Zi
1325





Den
 Letzten Jammer-Ruf
 nach dem Grabe
 Eines
 im Leben herzlich liebgewesenen
 Mannes, Vaters und Schwieger-Vaters,
 Des Salb. Tit.
 weyland

S e r r n

**Johann Jacob
 Scheuerecks,**

Juris Practici und Syndici allhier,
 Welcher den 6. Nov. 1733. die irdische Hütte seines Leibes
 abgelegt,

entworfen aus herzlichster Danckbarkeit und zu unvergesslichen
 Andencken,
 Innenbenannte

Frau Mutter, Schwieger-Sohn und Kinder.

St. Annaberg,
 gedruckt bey August Valentin Friesen.



Letzter Zuruff der betrübtten Frau Wittwe zum
Grabe ihres verstorbenen Ehe-Herrns.

Ach daß ich Wasser gnug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränen-Dwellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen möchte! Jer. 9. v. 1.

AEin Mann! mein auserwählter Mann,
Ich schreye noch mit tausend Thränen,
Die sich nach deiner Hülffe sehnen,
Den allzustrengen Himmel an.

Ah! soltst du meinen Jammer wissen
Du lieffest selbst den Thränen fließen,
Und würdest vor gebäufter Pein
Mit mir fast ohne Tröstung seyn!

So bald, so plötzlich und geschwind
In Wittwen-Elend zu gerathen,
In Jammer reißten Fluthen wathen,
Das schlägt man schwerlich in den Wind.
Ach lebtest du noch einmal wieder,
Vielleicht erquickt ich deine Glieder,
Vielleicht wär noch auf frischer That
Vor deine schwere Kranckheit Rath.

Ach! lägst du noch an meiner Brust
Auf deinem wohl gemachten Bette
Auf dem ich nur zu weinen hätte,
So wär mir doch kein Leid bewußt,
Ich trüge vor die Kranckheit Leide,
Doch seh ich meiner Augen-Weide
Und gäbe dem geliebten Schatz
Im Herzen wie im Augen Platz!

Zu hielt dich des Schicksaals Schluß
Auf lange Jahre so gefangen,
So thränten zwar die nassen Wangen,
Doch gab ich dir noch manchen Kuß.
Ich trüge dich auf meinen Händen
Und hülffe dir den Kummer wenden,

Za fühlt ich gleich dein Krankheits-Zoch,
So lebte doch mein Jacob noch.

So aber, treugeliebtes Herz!
So bist du mir zu früh entrißen,
So komm ich nur mit Thränen-Güssen
Und klage dir den bittern Schmerz:
Hier steht dein Weib voll tausend Jammer
In einer dunklen Wittwen-Kammer,
Dort läßt ein schwaches Kinder-Heer,
Als wenn es ohne Rettung wär.

Hier steht ein halb gebautes Haus,
Der Meister läßt den Hammer fallen,
Weil Ach! und Weh! vom Hause schallen,
Er eilt, und geht bestürzt heraus.

Das angefangne Werk bleibt liegen,
Er sieht vor Steine Thränen fliegen.
O! welch ein Unstern strahlt mich an,
Ach! daß ich nicht gnug weinen kan!

Dort liegt dein halb erworbnen Schweiß
In hundert tausend dunklen Schrifften,
Die mir nun darum Jammer stifften,
Weil ich mir nicht zu raten weiß:
Hier weint ein Wäpfelein um das Erbe,
Dort schreyt ein Wittwer: Ich verderbe:
Hier treibt ein Amtmann Boten auff,
Die sagen: Fort! Ich warte drauff.

Was soll ich thun? Gott helfe mir
Aus meinen überhäufften Nöthen,
Ein Weib weiß nichts von Facultäten,
Ich halt es nur dem Himmel für:
Der soll mir auch in Aengsten raten,
Der zeigt mir schon den Advocaten,
Der vor bedrängte Wittwen spricht,
Und der läßt mich im Tode nicht.

X

Du

Du aber, herzgeliebter Schatz,
 Der Du dieß Elend überwunden,
 Woran dein Weib noch fest gebunden,
 Nimm noch in meinen Herzen Platz,
 Dich halt ich Lebenslang in Ehren,
 Und dort bey jenen Engel-Chören
 Wird sich mein Geist mit Dir erfreun,
 Wenn uns der Herr wird Palmen streun.

Vidua vidi heu! quantum malorum vidi.

Ah! Mutter, welch ein Tag! welch eine Jammer-
 Nacht!

Hat dich so schnell und tieff in Wittben-Leid gebracht,
 Und muß sich Herz und Haupt bey so noch jungen
 Jahren

Ach! schrieb ich dieses nicht! mit Flohr und Schleyer paaren!

Zu Seele seuffze nur, weil dich ein Schicksal nährt,
 Das deinen Wohlfahrts-Kahn zerschellt und umgekehrt,
 Beweine deine Noth, bejammre deinen Jammer,

Eröffne mir und dir das Thor zur Wehmuths-Kammer!

O! weh! mein Mann erblast! mein Mann! mein Herzens-Mann!

Ach! daß ich noch vor Angst zwey Worte sprechen kan!

Mein Haupt! mein Trost! mein Licht! des Hauses Grund und
 Stütze

Erblast, vergeht, verlischt, in schwielier Todes-Sitze!

War das des Himmels Schluss, verwäystes Kinder-Heer!

Gleichwie wenn sonst kein Kreuz vor euch mehr übrig wär,

Daß euer Vater stirbt, der euch so treu geliebet,

Daß euch sein früher Fall so so kummerlich betrübet.

Zu tiefgebeugtes Weib! du jammerst nicht so viel,

Als dein bethrünter Stand, dein Elend haben will.

Welch Unheil ist so groß? welch Schicksal kan auf Erden

Dem, das dich hier befällt, mit Zug verglichen werden?

Ein Heyde sieht es ein, der dort von Wittben spricht:

Ein Schmerz sey noch so groß, doch gleicht er diesen nicht.

Warum? Reist nicht der Todt ein Stück von deinen Herzen?

Soll so ein Angst-Berlust nicht treuen Seelen schmerzen?

Wer

Wer nimmt dich nun in Schutz, wenn dich ein Feind bedrängt,
 Und wenn des Himmels Schluß ein Ungemach verhängt?
 Wenn dich ein Kind befragt, wer soll ihm Antwort geben?
 Wann du in Nengsten stehst, wer soll den Kummer heben?
 Gott ist der Wittben Gott! ach! aber ach! die Welt
 Hat ihnen gegentheils, Netz, Strick und Fall gestellt,
 Sie sind der Frevler Ziel, drum beugen sie den Rücken,
 Um sich nur in Gedult zum Creuze zuzuschicken.
 Wo steht ein Trauben-Stock, den man der Wittbe spart?
 Wo wächst das Korn und Del, das einst der Wittben ward?
 Was Trauben, Korn und Del! ietzt wird Ihr gar der Bissen,
 Den ihre Hand erwarb, vom Munde weggerissen.
 Exempel sind verhaft! Thut dieses nun ein Christ?
 Der Pharisäern gleich der Wittben Häuser frist,
 Was sollen Heyden thun, die in der Blindheit tappen,
 Und nur nach frischer Luft gesunder Lehre schnappen?
 Noch ward zur Römer Zeit kein Hochzeit-Mahl vollbracht,
 An dem die milde Hand die Wittben nicht bedacht,
 Wer dieses unterließ, der ward vor Jung und Alten
 Vor einen Kirchen-Dieb und Bösewicht gehalten.
 Schau, theurer Claudius! hier fällt ein Mann ins Grab,
 Ergreif der Wittben Haupt, wisch ihre Thränen ab!
 Trag Leide, wie du pflegst, nimm Antheil an dem Schmerze!
 Vielleicht beschämst du gar manch schlaffes Christen-Herze.
 Aurel, ergreif den Kiel! hier steht Lavinia,
 Schreib ihr diß Trost-Wort zu: Dein Jammer geht mir nah!
 Vielleicht wird Antonin, o! Preis von allen Käysern,
 Dein mildes Vater-Hertz sich auch mit Wehmuth äußern,
 Wie du die Wittben nährst. Einst fand man zu Athen
 Ein frommes Königs-Bild in achten Golde stehn
 Der Wittben wohl gethan, und wenn Darius speiste,
 So schmieckt ihm keine Kost, als die die Wittbe preiste.
 Kein Laster war so groß, das Phalaris nicht that,
 Doch schafft er Tag vor Tag den armen Wittben Rath,
 Und wen der Waisen-Stand durch frühen Fall betroffen,
 Dem stund des Königs Thor zu ihrer Rettung offen.

Diß that ein blindes Volk vom finstern Heydenthum,
 Wo bleibt zu dieser Zeit der wahre Christen-Nuhm?
 Wer sucht der Wittben Heyl? wer rettet ihre Sache?
 Schwimmt nicht ihr Wohlfahrts-Schiff in einem Thränē-Bache?
 Ihr Recht ist wie ein Zaun, den jeder übersteigt,
 Ein Strauch, der niedrig steht, den jeder drückt und beugt.
 Wann andre hin und her auf fetter Beyde schweben,
 So muß die Wittbe nur an dürren Hügeln kleben.
 So spielt die leichte Welt den armen Wittben mit,
 Wenn Gottes Vater-Hertz nicht selbst ins Mittel tritt;
 Doch dieser leßt, wie vor, und seine Gnaden-Hände
 Sind wie der Wehmuth Quell, auch selbst der Wehmuth Ende.
 Was weinst und schreyst du nun gequältes Mutter-Hertz!
 Ergieb dich deinen Gott, verschmerze deinen Schmerz!
 Schau deine Kinder an, wie sie zum Himmel schreyen,
 Der wird Euch beyderseits mit Schutz und Rath erfreuen.
 Er hat ja manchen Schmerz und manche Noth gestillt,
 Wann du nun fernerhin den Kummer häuffen wilt,
 Wo bleibt dein Glaubens-Licht, das andern vorgeleuchtet?
 Wo bleibt der Freuden-Thau, der sonst dein Hertz besenchtet?
 Wo die Gelassenheit, die auch dein Feind verehrt,
 Wo ankert jetzt dein Schiff, das nie kein Sturm gestöhrt?
 Wo bleibt dein frommer Mund, der müde Seelen stärcket?
 Wenn dein behertzter Geist ein Zagheits-Zeichen mercket,
 Wo bleibt der tapffre Muth? diß alles nimm zu Hauff,
 Und richte deinen Geist bloß aus dir selber auff!
 Hätt auch dein theurer Schatz noch funffzehn Jahr gelebet,
 Wer weiß, ob man ihn jetzt nicht ruhiger begräbet?
 Da Krieg und Kriegs-Geschrey dem ganzen Erdkreis droht,
 Vielleicht entzieht ihn Gott noch einer grössern Noth,
 Ob die er nun bereits im Himmel triumphiret,
 Da ihn des Schöpfers Hand mit Sieges-Palmen zieret.
 Wir alle, die wir hier betrübt zur Seiten stehn,
 Sind insgesamt bereit, auch diesen Weg zu gehn,

O! wunderschöner Todt! der diesem Beyspiel gleichet,
O! wunderschöner Tausch! der gleiches Ziel erreicht!

Aus herglichen Beyleid gegen die verwittwete höchst betrübte Frau Schwieger-
Mutter schrieb dieses Dero gehorsamer Schwieger-Sohn

M. Christian Clodius,
Rector.

Ihr weißlich schreibet jener Heyde,
Wenn er in seinem Buche setz:
Der Eltern allerzärtste Freude,
Und was sie in der Welt ergözt,
Veruhet auf ihren Leibes-Früchten,
Die ihnen die Natur geschenkt,
Und sie in ihre Schoß gesandt,
Drauff geht ihr Sinnen, Denken, Dichten.

Und o! wie wahr sind diese Worte!
Die hier von frommen Kindern stehn:
Ihr Ursprung ist die Herzens-Porte,
Zu welcher sie auch wieder gehn,
Sie sind ein Zeichen reiner Liebe,
Ein Spiegel, welcher unverfälscht
Des Vaters edle Tugend hält,
Die außer dem verborgen bliebe.

Sie sind in den begrauten Tagen,
Wenn Hände, Füße, Seel und Leib
Nach Hülffe, Schutz und Stützen fragen,
Ihr eingiger Trost und Zeitvertreib,
Noch mehr! Sie sind die Ehren-Säulen,
Worauff des Vaters Nahme steht,
Die jeden, der vorüber geht,
Mein Vater lebt, zum Trost ertheilen.

Bergieb dem, der sich nicht entschüddet,
Du klug- und grundgelehrter Mann!
Das was dein Mund von Eltern redet,
Er hier von Kindern sagen kan:
Es kan auf dieser weiten Erden
Von Gottes milder Segens-Hand,
Den Kindern wohl kein grösser Pfand,
Als ihre lieben Eltern werden.

Wie? Solten denn der Eltern Flammen
Noch heisser, als der Kinder seyn?
Wenn diese von den ersten stammen,
So trifft auch wohl die Meynung ein;
Doch was hat jene aufgewecket?
Nichts, als der Antrieb der Natur,
Die aber gehen nach der Spur,
Die Recht und Danckbarkeit geseket.

Ja soll der Kinder Liebe wanden,
Die selbst des Höchsten Mund gebeut?
Den Eltern hat man es zu danken,
Das uns das Lebens-Licht erfreut,

Die

Die Mutter muß den Säugling nähren,
Der Vater stellt die Kleidung her.
Wer sorgt vor die Erziehung mehr,
Als Eltern, die den Laster wehren?

Wie? wenn ein Hun ihr Kücklein schüzet
Und mit den Fittigen beschirmt?
So viel uns eine Mauer nützet,
Wenn Sturm und Feind die Wellen thürmt:
So schützen Eltern auch nicht minder,
Als wie ein treuer Hirte pflegt,
Wann sich der Wolf zum Raube regt,
Die in Gefahr beklemmten Kinder.

Warst du nicht deines Hauses Freude?
Du nun beglücktes Vater-Hers!
Ja, deiner Sorgen Trost und Wehde
Besiegt jeden Schicksals Schmerz,
Wie strahlten deiner Innbrunst Blicke
Auf uns, die du so Tag, als Nacht
Mit Wohlfahrt, Glück und Heyl bedacht,
Mit reichen Seegens-Maas zurücker?

Du zogst wie Abraham die Deinen
Zum Andachts-Beyrauch und Altar,
Ein Hiob seuffzte vor die Seinen,
Wenn unser Herse fröhlich war.
Du wundst mit David deine Hände,
Wann je ein Zweig in Krankheit fiel,
Betrast es gar des Lebens-Ziel,
So gieng auch deine Lust zu Ende.

Im Finstern warst du unsre Sonne,
Im Schatten unser helles Licht,
Im Trübsal unsre Lust und Sonne,
Es war dein holdes Angesicht
Des Kammers Trost, der Blindheit Lehrer,
Der Schwachheit Schirm, des Zweiffels Rath,
Noch mehr! du warst mit ieder That
Ein Wohlfarth, Heyl- und Glücks- Vermehrer!

Doch weich ein Schicksal hat uns troffen!
Sind wir so glücklich, wie zuvor?
Ach nein! dein dunkles Grab steyt offen!
Und deine Seele steigt empor!
Was wird uns künftighin erfreuen?
Das Licht verlöscht, die Mauer fällt,
Die Stütze bricht, das Schiff zerschellt,
Wir müssen nur: Ach! Vater! schreyen!

Nun ist der Leit-Stern untergangen,
Des Hauses Herrlichkeit ist hin,
Wir sind mit Hoy und Flor behangen,
Du nimmst den Moder zum Gewinn,
Das Herse muß in Thränen schwimmen,
Wenn wir ob unsern Wäysen Stand,
Den uns dein Hintritt zuerkandt,
Die Klag- und Trauer-Saiten stimmen!

Ihr über den Tod ihres Hn. Vaters im Heren empfindene Leidwesen suchten im Namen der übrigen Geschwister an Tod zu legen
Johann Ferdinand und Carl August Scheuereck, 1761 Wismar. C. 16

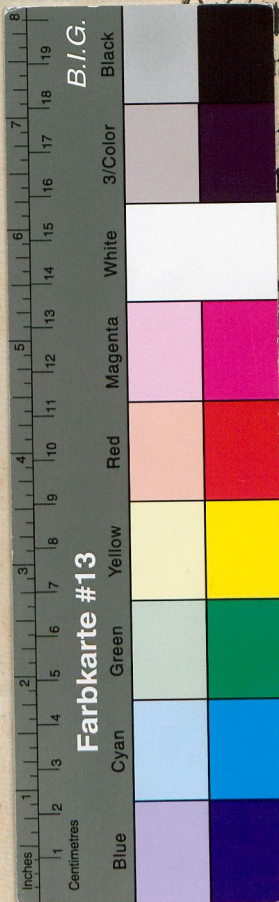
VD18

ULB Halle
001 849 255

3







Den
 n Jammer-Ruf
 nach dem Grabe
 Eines
 i herzlich liebgewesenen
 rs und Schwieger-Vaters,
 Des Salb. Tit.
 weyland

B e r r n
 n n **Sacob**
 euerercks,
 tici und Syndici allhier,
 1733. die irdische Hütte seines Leibes
 abgelegt,
 her Danckbarkeit und zu unvergesslichen
 Andencken,
 Innenbenannte
 Schwieger-Sohn und Kinder.

St. Annaberg,
 gedruckt bey August Valentin Friesen.